

## **Predigt von Pastorin Esther Handschin, Sonntag, 2. Mai 2021 zu Johannes 15,1-8**

### **Johannes 15,1-8**

**15**<sup>1</sup>Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. <sup>2</sup>Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. <sup>3</sup>Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. <sup>4</sup>Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.

<sup>5</sup>Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. <sup>6</sup>Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen. <sup>7</sup>Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. <sup>8</sup>Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Liebe Schwestern und Brüder!

Es passiert mir immer wieder einmal nach einem Gespräch mit Menschen, die mich erst kennengelernt haben. In der ersten Begegnung haben sie etwas an mir schätzen gelernt: meinen Humor, mein Blitzen in den Augen, die Bilder, die ich verwende um etwas darzustellen. Zum Abschied sagen sie mir dann: „Bleib so, wie du bist.“ Sie verstehen das als Kompliment, ich jedoch zucke jedes Mal innerlich zusammen.

Natürlich freue ich mich, dass wir ein gutes Gespräch miteinander hatten. Aber möchte mein Gegenüber wirklich, dass ich immer gleich bleibe? Werden mir damit nicht die Möglichkeiten genommen, mich zu verändern? Werde ich jetzt festgenagelt auf ein bestimmtes Merkmal, das sie in dieser Erstbegegnung wahrgenommen haben? „Bleib so, wie du bist“, das kann auch heißen: Bleib nur ja so wie du bist, sonst fällt für mich eine Welt zusammen. Bleibe du für mich die immer Heitere und Fröhliche, der Sonnenschein, damit auch für mich die Sonne scheint. Oder sei du mein Fels in der Brandung, damit ich nicht selbst untergehe. Sei ja immer brav und angepasst, damit ich mich als der Verrückte und Innovative erweisen kann. Was vielleicht ursprünglich als Kompliment gedacht war, das kann auf einmal zur Erstarrung führen.

„Bleibt in mir, damit ihr viel Frucht bringt“, so mahnt Jesus die Jünger. Wie hat er dieses Wort verstanden, das er in einer Abschiedsrede an seine Jünger richtet? Ist es seine Mahnung, nur ja den vorgezeichneten Weg nicht zu verlassen? Schwört er sie damit auf seine Meinung ein, damit sie ja kein Bisschen vom Weg abweichen? Geht es auch ihm darum, dass alles beim Alten bleibt? Wir spüren, eine solch dogmatische Festlegung, das passt nicht zu Jesus. Er spricht an dieser Stelle eine ganz andere Sprache. Es ist die Sprache der Liebe. Sie versteht unter dem Bleiben nicht ein Eingeschnürt oder Festgelegt werden. Die Liebe lässt dem anderen die Freiheit, sich zu verändern. Darum bedeutet „Bleiben“ hier: in einer lebendigen Verbindung bleiben. Eben gerade so wie die Rebzweige mit einem Weinstock in Verbindung stehen.

Es ist bezeichnend, dass uns hier der Weinstock als ein Beispiel vor Augen gemalt wird. Es könnte auch eine andere Pflanze sein, eine Efeuranke oder ein

Marillenbaum. Denn die Pflanzen machen uns bewusst: Nur wenn ein Zweig oder ein Trieb mit dem Stamm und mit den Wurzeln in Verbindung bleibt, dann wird er auch genährt, mit Feuchtigkeit und Nährstoffen versorgt. Nur wenn eine solche Verbindung besteht, dann ist auch Wachstum möglich, nur dann kann Veränderung geschehen. Das Bild vom Weinstock bedeutet also genau das Gegenteil von Erstarrung oder Verhärtung. Es besagt vielmehr, dass nur beweglich bleibt und im Glauben wachsen kann, wer in ständiger Verbindung mit dem Grund des Glaubens bleibt. Nur wenn genug Nährstoffe vorhanden sind, nur wenn der Glaube immer wieder neue Anregung, Stärkung und Nahrung erfährt, nur wer sich der Frage nach Gott nicht verschließt, sondern immer wieder neu fragt, was Gott für mich und mein Leben will, der oder die kann auch wachsen.

Doch, wie jede Fachfrau für Obst- und Weinbau und jeder Gärtner weiß: Wo man alles wachsen lässt, wo Wildwuchs besteht und jeder Trieb beibehalten wird, da geht der Ertrag zurück, da wird die Ernte mickrig. Die Kunst ist es, die richtigen Haupttriebe stehen zu lassen und alle übrigen Nebentriebe wegzuschneiden. So ist es auch mit unserem Glaubensleben. Nicht alles, was uns durch den Kopf geht, nicht jede Ansicht, die wir vertreten, nicht alles, was unser Herz bewegt, bringt auch Frucht. Ja, ich muss sogar sagen, nicht jedes Bibelwort spricht mich jederzeit und direkt an. Manche Meinung bringt uns auf ein Nebengeleise. Sie birgt die Gefahr in sich, dass wir uns vom Wesentlichen entfernen, dass wir uns im Wildwuchs unserer Gedanken verlieren. Nicht jedes Wort, das wir in der Bibel lesen, kommt direkt von Gott. So manches Wort, das in der Bibel steht, ist ein Menschenwort. Immer wieder werden wir dabei vom Wesentlichen, von der Liebe Gottes ablenkt. Allzu gerne verwirklichen wir unsere eigenen Wunschträume und suchen uns dafür nach Bibelworten, die das untermauern, statt dass wir nach Gottes Willen für unser Leben fragen.

Hier gilt es Einhalt zu gebieten und immer wieder neu zu fragen:  
Was hält mich mit Christus in einer lebendigen Beziehung?  
Wie nährt der Glaube meine Lebenskraft?  
Was führt mich näher zu Gott hin?  
Wie bleibe ich mit den Wurzeln des Glaubens in guter Verbindung?

Und wo führt mich das Festhalten an einer Tradition, das Beharren und Umklammern in eine lähmende Erstarrung?  
Wo geben mir der Alltagstrott und die Routine nicht mehr Halt, sondern wo lassen sie mich in Sinnlosigkeit abgleiten?  
Wo lasse ich mich zu übertriebener Geschäftigkeit und Betriebsamkeit hinreißen, weil ich Angst vor der Ruhe und Stille habe?  
Wo brauche ich Veränderung, damit ich lebendig bleiben und bestehen kann?

Das sind wohl eine Menge Fragen, über die man in ihrer Fülle nicht so auf einmal nachdenken und eine Antwort finden kann. Aber sie sprechen alle dasselbe an: das Verhältnis zwischen Halt und Beweglichkeit, die Spannung zwischen Anbindung und Freiheit, die Balance zwischen alt-Bewährtem und neu-Erfrischendem.

Dieses richtige Verhältnis, diese gute Spannung, diese ausgewogene Balance, das ist auch ein Thema, das eine ganze Gemeinde betreffen kann. Gerade weil eine Gemeinde ein lebendiger Organismus ist, der sich ständig verändert, bin ich

herausgefordert meinen Platz immer wieder neu zu suchen und zu finden. Gerade weil wir als Gemeinde und als Kirche in einer Welt leben, die sich ständig verändert, müssen wir immer wieder neu fragen: Was ist Gottes Auftrag an uns und wo sehen wir unsere Aufgabe als Gemeinde und als Kirche?

Gerade in diesem steten Wechsel und der Veränderung dürfen wir unsere Verbindung zur Wurzel, zu Jesus Christus nicht verlieren. Denn es ist die Verbindung zu Christus, die die Grundlage für eine Gemeinde bildet. Es sind nicht die guten Verbindungen, die wir untereinander haben. Oder um es mit dem Bild vom Weinstock und den Reben zu sagen: Mit verschiedenen Rebzweigen kann man einen Kranz flechten, sodass sie untereinander verbunden ist. Aber ohne Verbindung zur Wurzel sind nicht überlebensfähig. Ihr Laub wird welk und sie werden dürr. Die Reben beziehen ihre Kraft und ihre Lebendigkeit einzig und allein aus der gemeinsamen Wurzel.

Für John Wesley war dieses „In-Verbindung-bleiben“ wichtig. In Verbindung zu sein oder auf Englisch „in full connection“ – „in voller Verbindung“, diesen Begriff hat John Wesley für die Laienprediger verwendet, die unter seiner Leitung die methodistischen Gemeinschaften vor Ort besucht und begleitet haben. Und so ist das miteinander Verbundensein zu einem wesentlichen Merkmal für methodistische Gemeinden und Kirchen geworden. Ein lebendiger Ausdruck dafür ist für mich das, was durch die Notsituation der Corona-Krise im vergangenen Jahr mit den Online-Gottesdiensten über Zoom gewachsen ist. Es hat nicht jede Gemeinde für sich geschaut, wie sie eine Übertragung des Gottesdienstes zustande bringt. Wir haben es gemeinsam gemacht, um miteinander verbunden zu sein. Wir leben so ein Stück Verbundenheit von Schweden bis nach Floridsdorf, von Bad Reichenhall nach Lieboch und von der Schweiz nach Ried im Innkreis.

Natürlich haben wir alle die Hoffnung, dass wir in naher Zukunft auch wieder Gottesdienste vor Ort feiern können, um da die Verbundenheit mit anderen Personenkreisen in der Gemeinde, in der Nachbarschaft und mit anderen Kirchen leben zu können. Denn miteinander verbunden zu sein, das kann man auf verschiedene Weise leben und gestalten, virtuell im Internet und reell in der Begegnung vor Ort. Es ist wichtig, dass wir – geschützt durch eine Impfung – diese Begegnungen in der realen Welt auch bald wieder aufnehmen. Denn Verbundenheit untereinander ist nur ein Merkmal, wie wir als Methodisten Kirche sind. Ein anderes Merkmal ist, dass wir uns nicht auf uns selbst zurückziehen und für uns allein Kirchen sind, sondern dass wir mit der Welt und mit den Menschen in Verbindung sind und uns ihrer Nöte und Sorgen annehmen. Nächstenliebe zu leben, das ist über das Internet nicht in der gleichen Weise möglich, wie über eine direkte Begegnung, auch wenn es manchmal mühsamer und anstrengender ist.

John Wesley hat diesen Text vom Weinstock und den Reben als biblischen Text aus dem Neuen Testament für seinen Bundeserneuerungsgottesdienst ausgewählt. Der Text aus dem Alten Testament für diesen Gottesdienst, die Perspektive des Propheten in Jeremia 31 zum neuen Bund durch die Erneuerung der Herzen, spricht das Neuwerden, die Innovation, die erneuerte Beziehung zu Gott an. Der Text aus dem Neuen Testament erinnert uns an das Bleiben, an die Verbindung zu Christus, ohne die wir nicht wachsen können. Beides gehört zusammen, das Neuwerden und

das Verbundensein, die Erneuerung und das Bleiben, das, was aufbricht und das, was Halt gibt.

Es ist in der Rede Jesu über den Weinstock von „Bleiben“ und nicht direkt von der Liebe die Rede. Und doch ist dieses mit Christus und durch ihn miteinander Verbundensein nur denkbar und erfahrbar als Liebe. Diese Liebe dringt zum Wesentlichen durch. Sie lässt uns zu Menschen werden, die täglich mutiger werden, das zu leben, was wir in Christus schon sind. Diese Liebe erlaubt uns, dass wir uns weniger verkriechen, sondern aufrichtiger und klarer werden in unserer Haltung und in unserem Zeugnis. Diese Liebe lässt alles Unwesentliche, Unwichtige und Lästig-Belastende fallen, so wie die überzähligen Triebe, die einen guten Ertrag schmälern und deshalb weggeschnitten werden. Diese Liebe, die Gott an uns vollbringt, ermöglicht es uns, sowohl in Christus zu bleiben als auch das Neuwiederwerden immer wieder zu wagen, damit wir lebendig bleiben. Amen.